

PERSONALIEN

Hans-Jochen Vogel, 64, SPD-Partei- und Fraktionsvorsitzender, setzte nach anfänglichem Zögern ein falsches Ab-rüstungssignal. Bei einem Truppen-Besuch, den der Sozialdemokrat letzte Woche dem 52. Aufklärungsgeschwa-der der Luftwaffe im schleswig-holstei-nischen Leck abstattete, machte Vogel vor den Fliegern zwar aus seiner Ablehnung des Jäger 90 kein Hehl, ließ sich aber zum Probesitzen in einer Phantom (zweifache Schallgeschwindig-keit, tiefflugfähig) drängen (Foto). Die Luftwaffe revanchierte sich mit einem Aufklärungsfoto, das Tiefflieger aus 150 Meter Höhe von Vogels Ankunft auf dem Militärflugplatz geschossen hatten. Das Bild allerdings war so un-scharf („Wo bin ich denn?“), daß sich der SPD-Vorsitzende nur mit größter Mühe darauf identifizieren konnte und sich deshalb später eigens um ein scharfes Erinnerungsfoto für sein Pri- vatarchiv bemühte.



Peter Geyer, 37 (Foto), bis 1984 Fuß- ball-Profi unter anderem bei Borussia Dortmund und Eintracht Braunschweig, hat große Enthüllungen zur falschen Zeit präsentiert. In Erwartung eines bundesweiten Entrüstungsturmes be- schrieb der einstige Stürmer im Münch- ner Herrenmagazin *Penthouse* die sei- nerzeit herrschende Dopingpraxis in der Bundesliga. Insbesondere das Auf- putschmittel Captagon, sagt er, „gehör- te zum Spiel wie der Ball“. Geyer be- obachtete eine wachsende „psychische Abhängigkeit“ und massive Schlafstö- rungen. Nach einer Spritze spielte seine Mannschaft, Borussia Dortmund, zwar „so stark wie nie“, beklagte nachher aber geschlossen „brutale Glieder- schmerzen“. Der DFB blieb ungerührt, der Geyer-Bericht fand fast keinen Wi- derhall im fußballseligen Deutschland, wo der WM-Titel bejubelt und ein Bun-

desligaboom erwartet wird. Geyer, der im September in München eine Fußball- schule für Frauen und Kinder eröffnet, hat dazugelernt: „Doping ist wohl nicht das Thema, das zur Zeit interessiert.“

Françoise Sagan, 55 (Foto), französi- sche Schriftstellerin, sieht sich durch ei- ne Marionette (Foto) „öffentlich in den Schmutz gezogen“. Vor einem Pariser

– rund 450 000 Mark. Bereits vor zwei Jahren hatte Françoise Sagan vergebens versucht, ihre Marionettenkarikatur per Klage aus der Sendung nehmen zu las- sen. Damals hatte sie lediglich erreicht, daß „Canal Plus“ Anspielungen auf ih- ren Drogenkonsum unterließ.

Lee Atwater, 39, Vorsitzender der Re- publikanischen Partei und enger Ver- trauter von US-Präsident George Bush, bekommt schlechte Kritiken. Mit Stolz hatte der singende und Gitar- re spielende Politiker seine er- ste Platte, „Red, Hot & Blue“, präsentiert, aufgenom- men mit Soul-Musik-Größen wie Isaac Hayes und B.B. King. Miese Noten erteilt nun der US-*Playboy* dem Repu- blikaner-Erstling: „Geistlos, wie erwartet“ sei die LP. Zwei Musiker aus Nashville, derselben Ansicht, haben zum Gegenschlag ausgeholt. Unter dem Titel „The man who would be B.B. King“ (Der Mann, der gern B.B. King wäre) brachten Marshall Chapman und Gary Nicholson einen Anti-Atwater- Song heraus. Der erzkonservative Poli- tiker nämlich, findet Nicholson, habe kein Recht, den Blues zu singen: Atwa- ter sei „ein Typ, der schwarze Musiker hofiert“ und gleichzeitig „voll dabei ist, wenn man Sozialausgaben kürzt und ar- me Schwarze aufs Kreuz legt“.



Gericht klagt die Erfolgsautorin gegen das französische Pay-TV „Canal Plus“, das sie in seiner Sendung „Nulle part ail- leurs“ (Nirgendwo anders) in einer sati- rischen Prominentenpuppenshow auf- treten läßt – neben Persönlichkeiten wie George Bush, Michail Gorbatschow, Papst Johannes Paul II. und Jean-Paul Belmondo. Madame Sagan werde in dieser Sendung als „debile und absto- ßende“ Person dargestellt, die nur „Gestammel von sich gebe“, macht ihr Anwalt Jean-Claude Zylberstein gel- tend. Als Schadensersatz für diesen „Angriff auf ihre Persönlichkeitsrechte“ fordert die Klägerin 1,5 Millionen Franc

dem Titel „The man who would be B.B. King“ (Der Mann, der gern B.B. King wäre) brachten Marshall Chapman und Gary Nicholson einen Anti-Atwater- Song heraus. Der erzkonservative Poli- tiker nämlich, findet Nicholson, habe kein Recht, den Blues zu singen: Atwa- ter sei „ein Typ, der schwarze Musiker hofiert“ und gleichzeitig „voll dabei ist, wenn man Sozialausgaben kürzt und ar- me Schwarze aufs Kreuz legt“.

Hansjoachim Walther, 50, Vorsitzen- der des CSU-Ablegers DSU, ringt mit dem Chaos in seiner Leipziger Partei-

